Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 43

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Telespalter

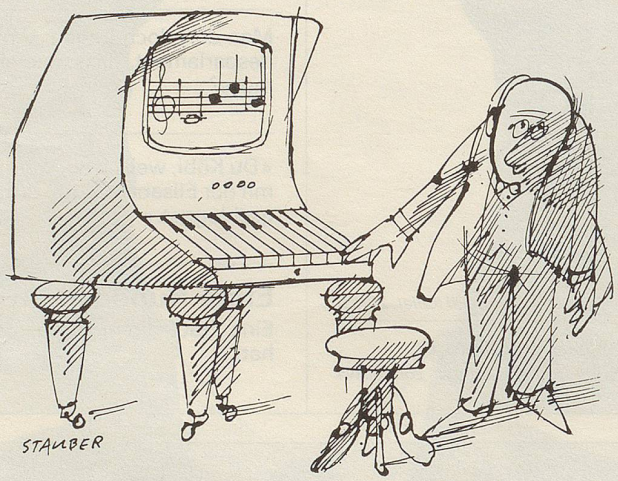
Sketch-as-Sketch-can

Unterhaltung ist sozusagen ein uneheliches Kind des deutschen Fernsehens. Wer für diese Anstalten etwas humoristisch sein Sollendes schreibt, fühlt sich zumeist einem gesellschaftskritischen «Auftrag» verpflichtet; was dabei herauskommt, unterscheidet sich deshalb oft kaum vom tierischen Ernst deutscher Traktätchenverfasser. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Alles andere ist dann für ernsthafte Kritiker «blosse Unterhaltung», was im abschätzigen Sinne zu bedeuten hat, dass die leichte Muse eben nackt ist und man sich ihrer zu schämen hat.

In der Tat ist ja diese teutonische Muse entblösst – vom Witzigen, Spritzigen, Pikanten –, bekleidet ist die Blosse nur noch mit bleiernen Schuhen, mit denen sie wie ein schwerfälliger Ackergaul dahertrottet. Im deutschschweizerischen Fernsehen steht's, nebenbei gesagt, in dieser Hinsicht auch nicht besser; zumeist behilft man sich da mit dem Import fremder Scherze – die notgedrungen zumeist aus dem zähflüssigen Brei deutschen Humors stammen – oder mit Selbstgebasteltem von Stammtischniveau.

Weil die Nebi-Leser bekanntermassen am meisten unter der Humorlosigkeit unserer Zeit leiden (und deshalb diese Zeitschrift abonniert haben), möchte ich sie darauf aufmerksam machen, dass das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) mit der neuen Reihe «Sketchup» versucht, Pointen aus dem Amüsanten und Amourösen im menschlichen, allzumenschlichen Alltag herauszudestillieren und mit Witz und Pfiff zu servieren. Zehn Autoren bemühen sich um solche Kurz- und Kürzest-Sketche, die vom Bayerischen Rundfunk produziert werden.

Gewiss ist auch in dieser Serie (sechs Folgen sollen es in der ARD sein und zwölf in Bayern 3) noch nicht alles gelungen, aber die gelungenen Beiträge überwiegen denn doch. Da gibt es beispielsweise so Undeutsches wie jene Gags, die wie in Sekundenschnelle aufgeblasene, schwerelose, schillernde Seifenblasen zerplatzen und denen pausenlos weitere nachfolgen. In solchen Momenten hat die leichte Muse endlich wieder leichte Füsschen und schnelle Flügel.



Zum Gelingen des Nonstop-«Sketchup» tragen vor allem die beiden Alleindarsteller bei, die einst von Rudi Carrell als komische Talente für seine «Tagesshow» entdeckt worden sind. Aber dieses Talent können Beatrice Richter und Diether Krebs erst jetzt in ihrer eigenen Sendung voll ausleben. Was diese Sendung nicht nur zum Zwerchfell-, sondern auch zum Augenkitzel macht, ist die stupende Verwandlungskunst der beiden Darsteller – und unter Verwandlungskunst ist, notabene, nicht bloss das Ankleben von Perücken, Bärten und Wimpern zu verstehen, sondern die urschauspielerische Gabe, in immer neue menschliche Hüllen und Wesen schlüpfen zu können.

Telespalter

Lorenz Keiser

Hereinspaziert, hereinspaziert!

«Kauft, Leute, kauft! Nicht weitergehen, stehenbleiben und hereintreten! Kauft, was das Portemonnaie hergibt! Und freut Euch: Dietikon bekommt ein Einkaufszentrum, ein eigenes, ein riesiges, mitten in der Stadt. Kauft, Leute, 130 Millionen Franken müssen amortisiert werden. Viele dumme Häuslein werden abgerissen, ein paar blöde Grünflächen zubetoniert, damit Ihr kaufen könnt auf Tausenden von Quadratmetern Ladenfläche. Drum fahrt herbei mit Euren Autos aller Grössen, Farben und Marken! Hei, wie sich das ballt, wie das verstopft und sich verkeilt, und fragt nicht, wo Ihr durchfahren sollt, die Dietiker wissen es auch nicht. Dafür haben sie jetzt eine City statt des veralteten Stadtkerns mit seinen widerwärtigen Giebelhäusern.»

«Lauft herbei mit Euern Körben, Einkaufstaschen und Plastiksäcken, auf dass der heilige Sankt Mammon sie Euch fülle! Nein, die alten Läden, die Ihr von früher kennt, werdet Ihr nicht antreffen in der neuen, musikberieselten Rolltreppenschlaraffe, die können die Mietzinse nicht zahlen, dafür findet Ihr dieselben schönen Ladenketten, die es überall gibt in der Schweiz und in der Welt und bald auch in der City von Dietikon!»

«Steht nicht so bewundernd herum mit aufgesperrten Mäulern! Tretet ein, wuselt herum, einkaufsselig und auslagenverzückt! Kauft und esst und raucht und trinkt und schmiert Euch ein mit allen Salben; los, schneller und mehr, damit Ihr am Abend wohlbestallt vor dem Fernseher Nüsslein knabbern könnt, denn abends geht kein Bein mehr vor die Tür in die neugewachsene Geisterstadt. ‹Ein neues Kapitel beginnt in der Geschichte der Stadt!› hat der Stadtpräsident von Dietikon pathetisch verkündet, und schon schürzt man die flinken Greifhändchen, die so behend alles heruntergrabschen von den Gestellen der Via Coca-colorosa.»

«Drum schlagt auch Ihr es auf, dieses neue Kapitel, an dessen Ende auch der Bedarfsnachweis für ein neues Atomkraftwerk steht! Hei, wie das lüftet, kühlt und leuchtet, so tausendbirnig und springbrunnengrün, dort im Tempel der Waschmittelgelüste! Lasst Euch anlocken von den Altären des Mundsprays und des Fusspuders. Opfert Euerm Gott, dem Walkman mit seinen geheiligten Ohrstöpseln!»

«Und kauft, Leute, viel und mehr, im stummen Ritual. Keiner wird es merken, ob Ihr noch sprechen könnt oder nicht, nur nehmen müsst Ihr können und deuten auf die Ware, die, wie von Geisterhand getrieben, dem Fräulein an der Kasse entgegenfliesst. Auch das Fräulein wird nicht sprechen, der piepst's schon lang im Kopf, und die digitale Offenbarung, was der Tag heute wert ist, könnt Ihr ja selber lesen!»

«Drum strömt herbei in Scharen, Ihr sollt erquickt werden, auf dass Ihr mühselig und beladen davonzieht, zur Parkebene 9c ... He ... so bleibt doch stehen, ... was ist denn los? ... Hört doch zu lauft nicht weg! ... Bleibt stehen, ... um Gotteswillen, tretet ein und kauft, kauft, Leute, bitte, es ist das Letzte, was unserer Kultur noch bleibt!»

Selbstbedienung

Ehrlich ist die heutige Jugend, das muss man ihr lassen.
Am Sonntag kommt der Sohn mit einem Heftli heim.
«Häsch es kauft oder gfunde?» fragt der Vater.
«Klaut!» *pin*